

Im Interview: Biking Borders radeln für den guten Zweck

RADtouren

1|19

D: 4,90 Euro
A: 5,60 Euro, CH: CHF 9,60
BeNeLux: 5,60 Euro
I/SPA: 5,60 Euro



SPEZIAL

Kanada-USA
Abenteuerreise
durch Amerika s. 14

Sri Lanka
Teil 2 auf der
Trauminsel s. 66

Portugal
Die Estrada
Nacional 2 s. 82

Australien

Radfahren auf dem roten Kontinent

Kaufberatung ERGON Sattel

Weinviertel
Iron Curtain Trail-
Magazin als Beileger



**Radfahrerparadies mit
nordischem Flair**

VisitDenmark
- Ab und zu mal dänisch leben



S. 38



Von Kanada nach Florida



Grizzlys, Donuts und

„Who will be the next president?“

Kanada und USA: Eine Durchquerung dieser schier unendlich großen Länder ist schon motorisiert eine Herausforderung. Aber mit eigener Muskelkraft auf einem Drahtesel? „Spinner“ antworteten mir meine Freunde, als ich ihnen erzählte, ich würde gerne auf meinem Bike, alleine und mit Zelt, von Kanada bis nach Florida radeln. Aber ich habe das Abenteuer trotzdem gewagt, 7.680 Kilometer herunter gekurbelt und dabei so einiges erlebt.

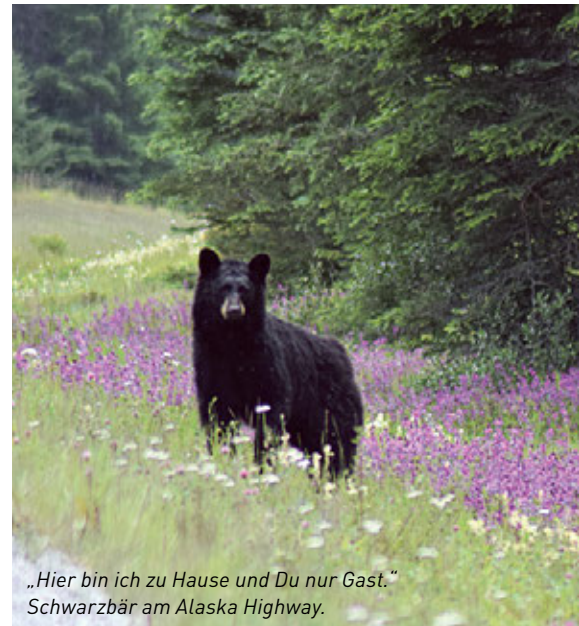
Text & Fotos: Thomas Widerin



*Kanada mit dem Fahrrad:
Unendliche Weiter und
Abenteuer „pur“.*



links: Im Land des einstigen Goldrausches und der Geschichten über „Wolfsblut“: Yukon Territorium.



„Hier bin ich zu Hause und Du nur Gast.“
Schwarzbär am Alaska Highway.

Mit dem Fahrrad von Whitehorse in Alaska bis nach Miami in Florida

Wer „Abenteuer pur“ erleben, außergewöhnliche Menschen treffen und der grandiosen Naturvielfalt begegnen möchte, der sollte sich im „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ für einige Wochen auf sein Fahrrad setzen. Ich habe schon unzählige Pedalumdrehungen in diversen Ländern gemacht, aber meine Fahrt von Alaska bis nach Florida hat alle meine bisherigen Erlebnisse bei Weitem übertrumpft. Der einsame Alaska Highway, die gewaltigen Rocky Mountains, die Prärielandschaften im Nordwesten der USA, die unendlichen Weizenfelder im zentralen Amerika oder die Strecke entlang des Golfes von Mexiko bieten Abenteuer am laufenden Band.

Einsamkeit und Grizzlies: Der Alaska Highway

Als ich in Whitehorse, der Hauptstadt des Yukon Territoriums, auf mein voll bepack-

tes Fahrrad stieg, lagen noch genau 7.680 Kilometer vor mir. Mein Ziel im heißen Florida: Miami. Die ersten Pedalumdrehungen auf dem berühmten 2.288 Kilometer langen Alaska Highway machte ich mit großem Respekt. Aber schon nach kurzer Zeit war ich wieder im „Radreise-Flow“. Es hatte etwas Magisches, auf einer einsamen Straße zu fahren, die 1942 unter dem damaligen US-Präsidenten Roosevelt in nur zehn Monaten von 10.000 Soldaten durch die Berge und

Wälder geschlagen wurde. In den darauffolgenden Tagen kam ich aus dem Staunen nicht mehr heraus. Die nahezu unberührte Natur hatte ein derart gewaltiges Ausmaß, dass es mir die Sprache verschlug. Ich fuhr und fuhr. Rechts und links von mir nur dichter, dunkler Wald. Der Highway verlief selten gerade aus. Wie eine Schlange wand er sich durch das Dickicht. Und schon am ersten Tag begegnete ich dem uneingeschränkten Herrscher im Yukon: Dem Braunbären –



„Die“ besondere Herausforderung für jeden Radfahrer: Der Alaska Highway.





*Immer bergauf und bergab
am Highway 40 in Alberta*

oder besser bekannt als Grizzly. Fast hätte ich das Tier mit dem mächtigen Nackenhöcker übersehen. Einige Jahre zuvor passierte mir ein ähnliches Missgeschick. Damals endete die Begegnung in einem Desaster, das mein komplettes weiteres Leben auf den Kopf stellte. Diese Mal reagierte ich richtig. Ich blieb stehen, zog mich zurück und wartete. Die wilden Tiere sind das Eine, die unberechenbaren Wetterkapriolen am „Alcan“ das Andere. Während meiner zwei Wochen

in einem der einsamsten Gegenden des Kontinents wechselte das Wetter nahezu täglich. Temperaturunterschiede von 20 Grad innerhalb von 24 Stunden waren ebenso Normalität wie der ständige plötzliche Wechsel von Sonne, Regen oder sogar Schneefall. Die Herausforderung schlechthin: meine Nächte im Zelt. Das bärensichere Versorgen der kompletten Ausrüstung hoch oben in den Bäumen war nicht gerade Balsam für meine Psyche. Ganz zu Schweigen von jenen Stunden, in denen ich schlaflos im Zelt liegend draußen alle möglichen Arten von gefährlichen Tieren vernahm.

Groß und mächtig, aber „radfahrerfreundlich“: Die Rocky Mountains

Langsam aber stetig radelt man ab dem südöstlichen Teil des Alaska Highway hinein in eine grandiose Bergwelt. Bis Dawson Creek gibt es viele lange Anstiege, die aber mit acht bis zehn Prozent nicht allzu steil sind. Je näher ich dem Eingang zum Jasper Nationalpark kam, desto gewaltiger wurden die Felsen, Gipfel und Grate, die vor mir lagen. Nicht nur bei jeder Pedalumdrehung spürte ich, dass mich etwas Mächtiges, Großes, umarmte: Die berühmten Rocky Mountains. Wenn ich meinen Kopf hob, türmten sie sich vor mir auf. Ich lebe in den Tiroler Alpen, kenne Berge, aber dieses berühmte Bergmassiv stellt auch meine heimatlichen Berge in den Schatten. Meine Fahrt war anstrengend, aber ich genoss jede Meile. Dann folgte die uneingeschränkte Traumstraße Nr. 1 im südwestlichen Kanada: Der Icefields Parkway. Die Straße schlängelt sich im Einklang

mit der Natur durch den langgezogenen Jasper und Banff Nationalpark. Tiefe Täler, eindrucksvolle Waldlandschaften und viele hohe Gipfel beeindruckten mich mächtig. Jedes Mal roch ich ganz bewusst den Duft des Gletscherwassers, wenn ich am Fuße der vielen Eisriesen vorbei radelte. Obwohl ich hier mein Radfahrerndasein mit viel Verkehr und Touristen teilen musste, entschädigten mich die vielen Tierbegegnungen. Schwarzbären, Elche und die berühmten Adler waren entlang des gesamten Icefields Highway meine Begleiter. Oft kreiste ein Adler derart nahe über meinem Kopf, dass ich das Gefühl hatte, er könnte sich jederzeit auf mich herunterstürzen.

Am Ende des langen Tales, wenige Meilen vor der kleinen Touristenstadt Banff, schwenkte ich nach rechts. Von nun an ging es mehrere Tage lang südwärts. Der Kootenay Nationalpark überraschte mich mit seinen tiefblauen, sauberen Flüssen und ei- ▶

*Am Fuße einer der vielen Gletscher
entlang des Icefield Parkway
zwischen Jasper und Banff.*



*Irgendwo auf den
Highways in Kanada wird
immer gebaut und man
muss schieben.*



► ner farnefrohen Vegetation, bei der sattes Grün die vorherrschende Farbe war. Auch hier mussten meine Beine Schwerarbeit leisten, denn noch immer befand ich mitten in den Rockies. Eine der lustigsten Tierbegegnungen meiner gesamten Reise hatte ich auf einem Rastplatz des Kootenay Parkway: Mehrere kleine Exemplare besonders frecher Nager störten meine Mittagspause. Ständig wuselten die unseren Eichhörnchen ähnelnden Tiere um mich herum, stahlen mir Brot und Wurst und hinterließen ihre nicht besonders gut riechenden Rückstände in meinem Radfahrerhelm.

Yellowstone, Prärie und Indianer

Im Nordwesten von Montana reiste ich nach Nordamerika ein. Als ich den Zöllnern an der Grenze erzählte, wo ich gestartet bin und wo mein Ziel liegt, schüttelten sie nur ungläubig ihre Köpfe. Helena, die Hauptstadt des Staates Montana und ein bedeutendes Handelszentrum, begrüßte mich mit einer Schocknachricht. Ganz in der Nähe wurde am Vortag ein Radfahrer von einem Grizzly getötet. Überall hieß es jetzt: „Be careful of the Grizzlies“. Montana empfand ich genau so, wie ich es aus den Wildwestfilmen kannte. Eine Range nach der anderen, Pferde, Weite, Prärie.

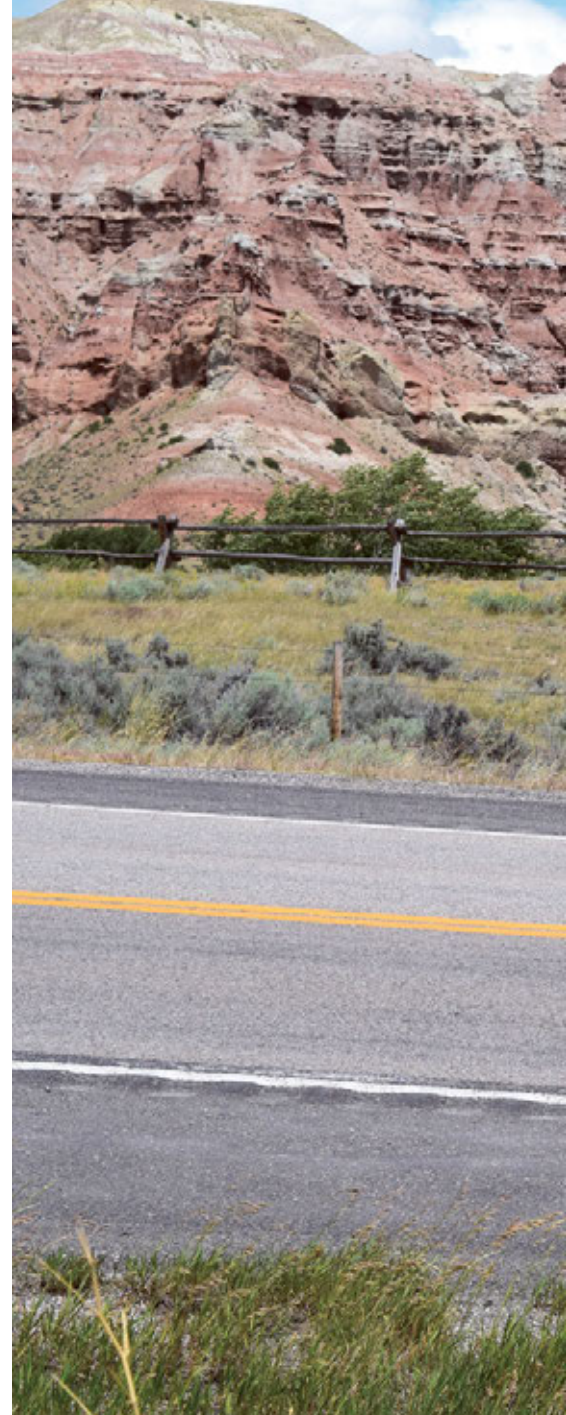
„1 Mile to Yellowstone“ stand auf einem riesigen Straßenschild. Auf den 1872 ge-

gründeten und weltweit ältesten Park freute ich mich schon seit meinen Vorbereitungen. Kurze Zeit später stand ich mit meinem Bike am Westeingang. Zwei bis drei Tage hatte ich eingeplant, um die weltberühmten Geysire, die Schlammtöpfe und besondere Tierpopulationen zu beobachten. Aber sofort wurde meine Freude getrübt. Hier herrschte der „Touristenwahnsinn pur“. Die Suche nach einem Zeltplatz gestaltete sich wie die Suche nach der Nadel im Heuhaufen. In nur einem Tag hetzte ich dann durch den Park, ständig umzingelt von Menschenmassen mit ihren Kameras und Mobiltelefonen.

In der Prärie von Wyoming wieder das krasse Gegenteil: Viel Landschaft, wenig Siedlungen, noch weniger Menschen. In einem kleinen Ort im östlichen Wyoming wollte es der Zufall, dass ich einen jungen Mann in einem heruntergekommenen Truck kennenlernte, der sich als Angehöriger eines Indianerstammes zu erkennen gab. Er nahm mich mit zu seinem Stamm, der seine Zelte weit draußen in der Prärie in einem Reservat aufgebaut hatte. Ich durfte zwei Tage und eine Nacht mitten unter den bunt bemalten, geheimnisvollen Menschen leben. Diese Zeit war eine der aufregendsten und wertvollsten Erfahrungen auf allen meinen Reisen.

Immer Richtung Süden: Das zentrale Nordamerika

Je weiter ich Richtung Süden kam, desto wärmer wurde es. In den nächsten 14 Tagen schwitze ich in Nebraska und Kansas. Vorerst bescherte mir jedoch Hastings in Nebraska eine mehrtägige Zwangspause. Eigentlich wollte ich dort in einer Werkstatt nur mein Fahrrad checken und reinigen lassen. Schlussendlich wurde es aber von einem Mechaniker derart beschädigt, dass mir mein Sponsor ROSE Bikes aus Deutschland mehrere Ersatzteile einfliegen lassen musste. Auf einem fast neuen Bike ging es



dann entweder tagelang zwischen vielen, unendlich großen Kornfeldern hindurch oder ich strampelte in prärieähnlicher Gegend bergauf und bergab durch eine schier endlos scheinende Hügellandschaft. Südlich des Tallgrass Prairie National Park legte ich



Wunderschön, aber nicht zum Baden geeignet: Geysir im Yellowstone NP.

oben: Weltweit wohl einer der berühmtesten Nationalparks: Yellowstone.

rechts: Ich durfte tatsächlich an ihren Bräuchen teilnehmen: Indianerstamm in Wyoming.





Nebraska ist streckenweise einsam, aber das Paradies für Radreisende.

mich mit mehreren Skunks, besser bekannt als Stinktiere, an. Diese machten ihrem Namen alle Ehre. Mehrere Tage lang stank ich unerträglich. Dann kreuzte ich in Miami, im Nordosten von Oklahoma, die berühmte „Mutter aller Straßen“ – die Route 66. Schon 2006 war ich anlässlich meiner damaligen USA Durchquerung hier vorbeigekommen. Arkansas begrüßte mich mit noch mehr Hitze. Streckenweise hatte ich das Gefühl, mit meinem Rad in einer Sauna zu fahren.

Sturm, Golf von Mexiko und der Duft von Meeresluft

Auf einer Tankstelle, kurz vor Louisiana, geriet ich in eine Massenschlägerei. Ich war nicht ganz unschuldig dabei. Während der Schlussphase des Walkampfes um den nächsten US-Präsidenten hätte ich in einer Runde von Befürwortern und Gegnern ►



„Mutter aller Straße“: Route 66 in Oklahoma.



Gewaltige Sturmfront am Golf von Mexiko.

► nicht fragen sollen: „Who will be the next president?“ Meine Frage löste nicht nur eine heftige Diskussion aus, sondern führte auch zu einem größeren Polizeieinsatz.

Als ich zwei Tage später in New Orleans am Hafen auf einer Bank saß wurde mir bewusst, dass ich nun den Kontinent von Norden bis nach Süden durchradelt hatte. zwei Drittel meiner Reise waren abgestrampelt. Ich freute mich auf die Strecke entlang des Golfes von Mexiko. Gleich beim Aufbauen meines Zeltes für die erste Nacht am Meer geriet ich in eine gewaltige Sturmfront und musste zwangsläufig an den Jahrhunderturrikan Katrina denken. Das Radfahren durch den Süden von Louisiana, Mississippi, Alabama und den Westen von Florida machte mir riesen Spaß. Täglich begleitete mich der leicht salzige Geruch vom Meer. Die Sonne schien vom blauen Himmel, und ich radelte oft stundenlang nur durch eine Dünenlandschaft mit besonders feinem, weißem Sand. Was für ein Gegensatz zum hohen Norden.

Dem Ziel entgegen

Die letzten Tage meiner Reise radelte ich vom Golf von Mexiko weg hinein in das Hinterland des zentralen Floridas. Regen

und Sonne wechselten ständig, und die Gegend wurde streckenweise auffallend sumpfig. Ich fuhr durch beschauliche Orte, deren Abstände jetzt immer geringer wurden. Je näher ich dem Großraum von Miami kam, desto intensiver wurde nicht nur das Bild der vielen Fast Food-Restaurants, sondern vermehrte sich der Verkehr fast stündlich.

Am Schlußtag strampelte ich müde hinein in das geschäftige und verkehrsreiche

Umfeld von Miami. Es war ein herrlicher Sommermorgen, aber die letzten Kilometer verwandelten sich dann in einem Alptraum von mehrspurigen Highways voller Trucks und ohne Radfahrstreifen. Meine Schutzengel mussten Schwerarbeit leisten. Dann stand ich vor meinem Hotel. Nach zwei Monaten und 7.680 geradelten Kilometern mit 43.500 Höhenmetern bergauf war ich am Ziel.



Endlich im letzten Bundesstaat angekommen: Sunshine State Florida.

Infos Kanada – Florida

ANREISE

Direktflug Frankfurt-Whitehorse mit „Condor“ (condor.com). Ansonsten große Auswahl nach und von Calgary.

RÜCKREISE

Von Miami aus viele Destinationen, große Auswahl.

REISEZEIT

Ratsam Ende Mai bis Mitte September. Vorher und nachher im Norden sehr kühl und sogar Schneefall möglich. Zentrale USA und Südosten jedoch während Sommermonate sehr heiß.

STRECKENÜBERSICHT

Whitehorse/Yukon – Alaska Highway – Dawson Creek/British Columbia – Grand Prairie – Jasper – Icefield Parkway – Banff – Kootenay Nationalpark – Cut Bank – Grenze Kanada/USA – Helena/Montana – Yellowstone Nationalpark/Wyoming – Casper – Thedford/Nebraska – Manhattan – Topeka/Kansas – Independence – Miami/Oklahoma – Little Rock/Arkansas – Jackson/Mississippi – New Orleans/Louisiana – Südspitze Alabamas – Gainesville/Florida – Miami (Ziel).

BEKLEIDUNG UND AUSRÜSTUNG

Reiserad mit möglichst pannensicherer Bereifung. Radbekleidung für alle Wetterlagen. **Im Norden:** Oberteile aus windundurchlässigem Material, gute Regenüberbekleidung, Radmützen, lange Handschuhe und warme Unterwäsche (vor allem für die Nacht). Wer hauptsächlich campst: Warmer Schlafsack auch im Sommer. Unbedingt wasserdichte Radtaschen (z.B. von Ortlieb).

Zentrales Nordamerika und Süden: Bekleidung für heiße Tage (guter Schweißtransport), Wechselgarnituren, genügend Möglichkeiten für Wassertransport. Für Camping: Zelt mit Mückennetz und Möglichkeit, die Außenhülle zu entfernen.

SEHENSWERTES

Alaska Highway: Landschaft, Tierwelt, marine Seen, Hängebrücke und schwefelhaltige Quellen in Liard River, Watson Lake mit seinen 50.000 Schildern aus aller Welt.

Icefields Parkway: Banff, Jasper, Gebirgslandschaft, wilde Tierwelt, Gletscher; **Kootenay Nationalpark:** Besonders naturbelassener Park mit tiefblauen Gewässern, Radium Hot Springs mit heißen Quellen; **Montana:** Farmen; **Wyoming:** Yellowstone Nationalpark mit Geysiren und Tierwelt; **Nebraska und Kansas:** Weizenfelder mit Bewässerungsanlagen, Prärie; **Oklahoma:** Miami mit Route 66; **Arkansas:** Little Rock; **Louisiana:** New Orleans; **Gesamte Südküste:** Golf von Mexiko mit Sanddünen, vielen Brücken, Bademöglichkeiten, **Florida:** Swamps, Lake Okeechobee, Miami.

UNTERKÜNFTE

Beste Lösung ist eine Kombination von Campen und Motels. Im Norden gute Planung hinsichtlich Motels notwendig, da spärlich vorhanden. Campingplätze genügend vorhanden (wild campen nur in Ausnahmen ratsam). Ab Grenze Nordamerika Motels in allen etwas größeren Orten vorhanden. Dafür Campingplätze seltener. Campingmöglichkeiten in Parks und am Ortsrand (wird geduldet).

Hotel/Moteltkosten: Selten unter Dollar 50 meist zwischen Dollar 60 und 80, ausgenommen Hostels.

Campgrounds: Von Dollar 5 (ohne Service) bis Dollar 30. Suchmöglichkeiten über alle gängige Suchmaschinen.

KARTEN/INFORMATIONEN

Alles Wichtige über Alaska, Yukon und Teile des westlichen Kanada erfährt man in der jährlich aktualisierten, ca 500 Seiten dicken „Milepost“ (themilepost.com). Einfach die passenden Seiten entfernen und mitnehmen.

Zusätzliche Infos für den Norden: alaskausa.de, travelyukon.de, kanada-entdecken.net.

Gesamtinformationen über Reisen in den USA: visittheusa.de/info/allgemeine-informationen.



Es geht hinein nach New Orleans.

Optimale Straßenkarten von RandMcNally, für jeden Bundesstaat (randmcnally.com), oder regionale Karten direkt vor Ort kaufen.

SPEZIELLE TIPPS

Für den Norden: Aufgrund der großen Distanzen zwischen den einzelnen Orten entlang des Alaska Highway muss hinsichtlich Nachschubmöglichkeiten gut geplant werden. Trinken aus fließendem Gewässer ist aufgrund des Gardia Erregers nur nach Abkochen oder speziellem Filtern möglich. Mittel gegen die Moskitos erst direkt vor Ort kaufen. **Unverzichtbar:** Bärenspray, Erste-Hilfe Ausrüstung und diverse Notfallmedikamente. **Für den absoluten Notfall:** Notsender mit Standortbestimmung (z.B. „inReach Explorer“ von Delorme delorme.com).

Für zentrales Nordamerika: Kann im Sommer sehr heiß werden. Viel trinken und genügend Wasservorrat mitnehmen. Für Nächtigung im Zelt genügt ein Innenzelt mit gutem Mückennetz. Außenzelt (wasserdicht) dabei haben.

RADtouren		7.680 km	
Kanada/Florida 1/19			
Tourencharakter	Streckenführung		
Luxus	●○○○○	Kultur	●●○○○
Familie	●○○○○	Natur	●●●●●
Fitness	●●●●○	Wegqualität	●●●○○
Abenteuer	●●●●●	Wegweisung	●●●●○